

Vorlesung Dogmatik

WS 2016/17 und SS 2017

Jahresplanung

- | | |
|------------------|--|
| 1. Einführung | <i>Planung, Literatur, Methode</i> |
| 2. Prolegomena | <i>Theologiebegriff; Schrift; Offenbarung...</i> |
| 3. Christologie | |
| 4. Anthropologie | <i>auch: Hamartologie; Glaube;</i> |
| 5. Pneumatologie | |
| 6. Ekklesiologie | <i>incl. Sakramente</i> |
| 7. Schöpfung | <i>,Welt‘ als Gesellschaft und als Natur</i> |
| 8. Eschatologie | |

Christologie

VL Dogmatik Kapitel 3 – Planung

3.1. Christus im Neuen Testament

- 3.1.1. Markus-Ev.
- 3.1.2. Calvins NT-Einleitung
- 3.1.3. Paulus und das Wort vom Kreuz
- 3.1.4. Christologische Entfaltung in versch. NT-Schriften
- 3.1.5. Sprachnot als Brennstoff der Hermeneutik

3.2. Christus in der geschichtlichen Erfahrung

- 3.2.1. (Justin) ... bis 3.2.15 (Ergebnis)

3.3. Christus in der (gegenwärtigen) Theologie

- 3.3.1. Wahrer Mensch und wahrer Gott
- 3.3.2. Der gekreuzigte Auferstandene
- 3.3.3. Das dreifache Amt Christi
- 3.3.4. Christus und die Religionen
- 3.3.5. Trinitarische Implikationen

3.1. Christus im Neuen Testament

3.1.1. Markus-Evangelium

1,4 Johannes der Täufer κηρύσσων βάπτισμα μετανοίας εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν , ... verkündet die Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden

1,15 Jesus: Πεπλήρωται ὁ καιρὸς, καὶ ἤγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ Θεοῦ· μετανοεῖτε καὶ πιστεύετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ, Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen: kehrt um und glaubt an das Evangelium.

Darauf folgen: Berufung der Jünger, Macht über Krankheit und Dämonen, Rückzug in die Einsamkeit zum Gebet (Vorblick auf das Kreuz: alle folgen ihm, lassen ihn nicht in Ruhe).

Mk 1: universaler Machtkampf. Ausgangspunkt ist das gegenwärtige Heil, das dem Menschen in vielfältiger Not begegnet. ‚Sünde‘ kommt nicht vor.

3.1. Christus im Neuen Testament

3.1.1. Markus-Evangelium

8 / 9 / 10 Leidensankündigungen

Mk 8: Jesus muss ‚viel leiden‘ – ohne weitere Erklärung, ausser der Aufforderung zur Kreuzesnachfolge. Petrus: Bekenntnis und Missverständnis.

Mk 9: ohne nähere Erklärung. Diskussion der Jünger darüber, wer ‚der Grösste‘ sei, und Betonung des Dienens.

Mk 10: ohne Erklärung, aber mit der Frage der Zebedäussöhne

14,24 Abendmahlswort: Τοῦτό ἐστιν τὸ αἷμά μου, τῆς διαθήκης, τὸ ἐκχυννόμενον ὑπὲρ πολλῶν „Für viele vergossen“ – erst Mt erläutert: „zur Vergebung der Sünden“.

15,39 Bekenntnis des Hauptmanns unter dem Kreuz

Mk 2 erscheint Sünde als Thema neben anderen.

3.1. Christus im Neuen Testament

3.1.1. Markus-Evangelium

Fazit aus Markus:

Es geht um eine umfassende Befreiung des Menschen von den ihn unterdrückenden Mächten.

Das Thema des Evangeliums ist die Begegnung mit Christus als Gottes Heil und das Leben in der Nachfolge.

Die Realität der Sünde ist keine Voraussetzung für das Kommen Gottes in die Welt in Christus, bzw. die Rede von der Sünde keine Voraussetzung für das Verstehen des Christusgeschehens; sondern es ist eine Interpretation neben anderen, wenn auch sehr alt und mit Wurzeln im Alten Testament.

Zeitlos wahr ist Christus – nicht die Analyse des Unheils

3.1.2. Johannes Calvin, Vorrede zur Olivetan-Bibel (NT)
in: Calvin-Studienausgabe. Band 1, Reformatorische Anfänge (1533-1541), Neukirchen-Vluyn 1994

Vorrede: grosser Lobgesang auf Gottes Heilswerk, der den verlorenen Menschen auf vielfache Weise wieder zu sich ziehen will.

Schöpfung:

„Denn die Vögel besangen Gott, die Tiere riefen ihn an, die Elemente erzitterten vor ihm, die Berge erklangen von ihm, die Flüsse und Quellen warfen ihm zärtliche Blicke zu, die Gräser und Blumen lächelten ihn an...“ (37)

Bund mit Israel

Fülle des Heils in Christus

Johannes Calvin, Vorrede zur Olivetan-Bibel (NT)

in: Calvin-Studienausgabe. Band 1, Reformatorische Anfänge (1533-1541), Neukirchen-Vluyn 1994

Christus holt den Menschen aus

„malédiction, misere et confusion“ (40)

Die Welt wäre ohne ihn

„dissipé, destruict et desolé“ (40)

Zentrales Thema: Kindschaft unter der liebenden Vorsehung des Vaters

Röm 8 als Interpretation der Verfolgung der französischen Protestanten:

[Was kann uns vom heiligen Evangelium entfremden?]

„Beschimpfungen, Verfluchungen, Schande, Verlust weltlicher Ehren? [...] verachtet, verspottet, erniedrigt und vor den Menschen verworfen zu werden? [...] Unglück, Gefängnis, Foltern und Qualen?“ (51)

Euch sind so „die Schätze des Paradieses geöffnet“ (53)

Johannes Calvin, Vorrede zur Olivetan-Bibel (NT)
in: Calvin-Studienausgabe. Band 1, Reformatorische Anfänge
(1533-1541), Neukirchen-Vluyn 1994

*Christus ist die Person gewordene Vorsehung Gottes. Darum
Calvins „Siegespsalm“:*

„Und so ist alles, was man sich an Gutem auch immer erdenken
oder wünschen könnte, in dem einen Jesus Christus zu finden.
Denn er hat sich erniedrigt, um uns zu erhöhen; er hat sich zum
Knecht gemacht, um uns zu befreien; er ist arm geworden, um
uns reich zu machen (II Kor 8,9); er ist verkauft worden, um uns
loszukaufen, gefangen, um uns zu erlösen, verdammt, um uns
freizusprechen; er ist zum Fluch geworden (Gal 3,13) uns zum
Segen, ein Sündenopfer uns zur Gerechtigkeit; er ist entstellt
worden, um uns wiederherzustellen, gestorben, damit wir leben.
So werden durch ihn die Härte gemildert, der Zorn besänftigt,
die Finsternisse erhellt, die Ungerechtigkeit gerechtgesprochen,
die Schwäche gekräftigt, die Trostlosigkeit getröstet, ...

Johannes Calvin, Vorrede zur Olivetan-Bibel (NT)
in: Calvin-Studienausgabe. Band 1, Reformatorische Anfänge
(1533-1541), Neukirchen-Vluyn 1994

Calvins „Siegespsalm“:

„... die Sünde verhindert, die Mißachtung mißachtet, die Furcht vertrauensvoll, die Schuld bezahlt, die Mühsal leicht, die Traurigkeit erfreut, das Unglück beglückt, die Unordnung geordnet, das Getrennte vereint, die Schande geadelt, der Aufruhr unterworfen, die Drohung bedroht, die Anschläge aufgedeckt, die Angriffe überwältigt, die Anstrengung überwunden, der Kampf bekämpft, der Krieg bekriegt, die Rache gerächt, die Bedrängnis bedrängt, die Verdammung verdammt, der Abgrund zugrunde gerichtet, die Hölle besiegt, der Tod getötet, die Sterblichkeit unsterblich.“

Johannes Calvin, Vorrede zur Olivetan-Bibel (NT)
in: Calvin-Studienausgabe. Band 1, Reformatorische Anfänge
(1533-1541), Neukirchen-Vluyn 1994

Calvins „Siegespsalm“:

„Kurz, die Barmherzigkeit hat alles Elend verschlungen und die Güte alles Unglück. ... Daher kommt es, daß durch einen solchen, von Christus seinen Erwählten versprochenen Geist, nicht mehr wir leben, sondern Christus in uns (Gal 2,20), und wir im Geist neben den Himmlischen thronen, derart, daß die Welt für uns nicht mehr Welt ist, auch wenn wir noch in ihr wandeln, aber in allem zufrieden, betreffe es Heimat, Orte, Lebensumstände, Kleider, Nahrung und andere solche Dinge.“

3.1.3. Paulus und das Wort vom Kreuz:

1 Kor 1-3 / Röm 7.8 / 2 Kor 3-6

1 Kor 1,9 πιστὸς ὁ Θεός, δι' οὗ ἐκλήθητε εἰς κοινωνίαν τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ Κυρίου ἡμῶν

Gottes Bundestreue und die Berufung: das Heil hat seinen Ursprung in Gott selbst

Koinonia als Zentralbegriff der Beziehung mit J.C.

Christus als Herr – Thema Machtwechsel

1 Kor 1,17f ... εὐαγγελίζεσθαι· οὐκ ἐν σοφίᾳ λόγου, ἵνα μὴ κενωθῆ ὁ σταυρὸς τοῦ Χριστοῦ. Ὁ λόγος γὰρ ὁ τοῦ σταυροῦ τοῖς μὲν ἀπολλυμένοις μωρία ἐστίν τοῖς δὲ σωζομένοις ἡμῖν δύναμις Θεοῦ ἐστίν

Nicht das Kreuz an sich, sondern dessen Verkündigung (logos tou staurou) ist Kraft Gottes. Also: das Licht Gottes im Kreuzesgeschehen sehen ist bereits Gnade, aus Glauben.

3.1.3. Paulus und das Wort vom Kreuz:

1 Kor 1-3 / Röm 7.8 / 2 Kor 3-6

1 Kor 1,22-24 ἐπειδὴ καὶ Ἰουδαῖοι σημεῖα αἰτοῦσιν καὶ Ἕλληνες σοφίαν ζητοῦσιν·

ἡμεῖς δὲ κηρύσσομεν Χριστὸν ἑσταυρωμένον, Ἰουδαίοις μὲν σκάνδαλον, ἔθνεσιν δὲ μωρίαν·

αὐτοῖς δὲ τοῖς κλητοῖς, Ἰουδαίοις τε καὶ Ἕλλησιν Χριστὸν Θεοῦ δύναμιν καὶ Θεοῦ σοφίαν·

Kreuz als Anti-zeichen („den Juden ein Skandal“), als Anti-weisheit („den Heiden eine Torheit“).

3.1.3. Paulus und das Wort vom Kreuz:

1 Kor 1-3 / Röm 7.8 / 2 Kor 3-6

1 Kor 1,30 ...ὁμοίως ἔστε ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, ὃς ἐγενήθη σοφία ἡμῖν ἀπὸ Θεοῦ, δικαιοσύνη τε καὶ ἁγιασμός, καὶ ἀπολύτρωσις

Vierfach wird Christus als unser Heil beschrieben: Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung.

1 Kor 2,2 ... οὐ γὰρ ἔκρινά εἰδέναι τι ἐν ὑμῖν, εἰ μὴ Ἰησοῦν Χριστὸν, καὶ τοῦτον ἑσταυρωμένον

Der Vollzug der Verkündigung muss dem Inhalt entsprechen. Darum kommt Paulus in ‚Schwachheit... Furcht... Zittern...‘ (2,3).

1 Kor 2,6 ff: Christus als der Kern einer neuen Weisheit, die sogar das einzig Vernünftige ist. Denn von den Gegnern gilt, dass sie den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben – das grösste denkbare Paradox (τὸν Κύριον τῆς δόξης ἑσταύρωσαν)

Im Wort vom Kreuz ist nicht nur die Rettung (existentiell), sondern es verändert auch die Konzeption von Denken.

3.1.3. Paulus und das Wort vom Kreuz:

1 Kor 1-3 / Röm 7.8 / 2 Kor 3-6

Daraus folgt ein anderes Verhältnis zur Welt.

1 Kor 3,18 ff: das Kreuz trennt uns einerseits von der Welt und gibt uns andererseits eine grosse Freiheit des Lebens in der Welt: “Alles ist euer!“ (3,21)

So kann man Gal 6,14 verstehen (ich bin der Welt gekreuzigt und die Welt mir): ἐμοὶ δὲ μὴ γένοιτο καυχᾶσθαι εἰ μὴ ἐν τῷ σταυρῷ τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ· δι' οὗ ἐμοὶ κόσμος ἐσταύρωται καὶ γὰρ κόσμῳ.

Zwischen mir und der Welt steht das Kreuz – nicht als Trennung, sondern als Freiheit.

Zum Wort vom Kreuz (1 Kor 1 bis 3):

Zus.fassend:

→ es geht um das σωσαι (1Kor1,21), das Gerettetwerden (Beziehung Gott-Mensch)

→ es bestimmt das Verhältnis Individualität und Gemeinschaft (Beziehung Mensch-Mensch)

→ es schafft Distanz zur Welt und darin gerade Freiheit des Lebens in der Welt (Beziehung Mensch-Welt).

→ Das Wort vom Kreuz verändert die Denkkategorien.

Röm 7. 8: umfassender Machtwechsel

Sünde = starke Macht, die den Menschen versklavt und von Gott trennt

Röm 7,19: sie wirkt das Böse, das ich nicht will

Röm 7,23: ich bin Kriegsgefangener

Röm 7,24: „Wer befreit mich aus diesem Leib des Todes?“

Also: von Sünde reden heisst, von einem Machtverhältnis reden, von Verhängnis, von Gefangenschaft.

Christus als Befreier: Röm 8,1 und 8,11

Vierfaches „syn-“ im Geist: 8,16f (nochmals: 8,29)

Darum muss uns auch alles irdische Geschehen zum Guten gereichen: 8,28

Steigerung bis zum Lobgesang 8,35ff: „Wer kann uns trennen...“

2 Kor 3-6: Existenzvollzug in und mit Christus

2 Kor 3,17 – 4,6: Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.
Freiheit in der Erwartung, mit Christus verwandelt zu werden in Herrlichkeit.

4,7-12: Schatz in irdenen Gefäßen.

Hier tragen wir „den Tod Jesu“ an uns herum. Paulus' Apostelleiden == Jesu Sterben (4,10f).

5,14-21: in Christus sind auch wir gestorben und auferstanden:
καινή κτίσις ! (V.17).

Kosmisches Versöhnungsgeschehen: Christus für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden (,Tausch') (V.21).

6,1-10. „Jetzt ist der Tag des Heils“ (V.2) – aber wie?
im Paradox der Peristasen: ... (6,8-10)

2 Kor 4,10-12

10 πάντοτε τὴν νέκρωσιν τοῦ Ἰησοῦ ἐν τῷ σώματι περιφέροντες, ἵνα καὶ ἡ ζωὴ τοῦ Ἰησοῦ ἐν τοῖς σώμασιν ἡμῶν φανερωθῇ.

11 ἀεὶ γὰρ ἡμεῖς οἱ ζῶντες εἰς θάνατον παραδιδόμεθα διὰ Ἰησοῦν, ἵνα καὶ ἡ ζωὴ τοῦ Ἰησοῦ φανερωθῇ ἐν τῇ θνητῇ σαρκὶ ἡμῶν.

12 ὥστε ὁ θάνατος ἐν ἡμῖν ἐνεργεῖται, ἡ δὲ ζωὴ ἐν ὑμῖν.

Unheil – Heil bei Paulus

→ ‚Sünde‘ und ‚Leid‘ – beides wird von Christus her neu verstanden.

Das Begriffsfeld Sünde/Gerechtigkeit ist nicht das einzige, womit Paulus das Heilsgeschehen ausdrückt. Die ganze Existenz wird vom Kreuz her interpretiert.

Durchgang Tod → Leben.

Wenn Paulus eigenes Leiden und eigene Schwachheit als Ort der göttlichen Kraft erfährt, ist diese Schwachheit damit nicht beseitigt, sondern bleibend da; nur steht sie in einem ganz anderen Licht – so sehr, dass Paulus sich sogar darüber freut: 2 Kor 12,10.

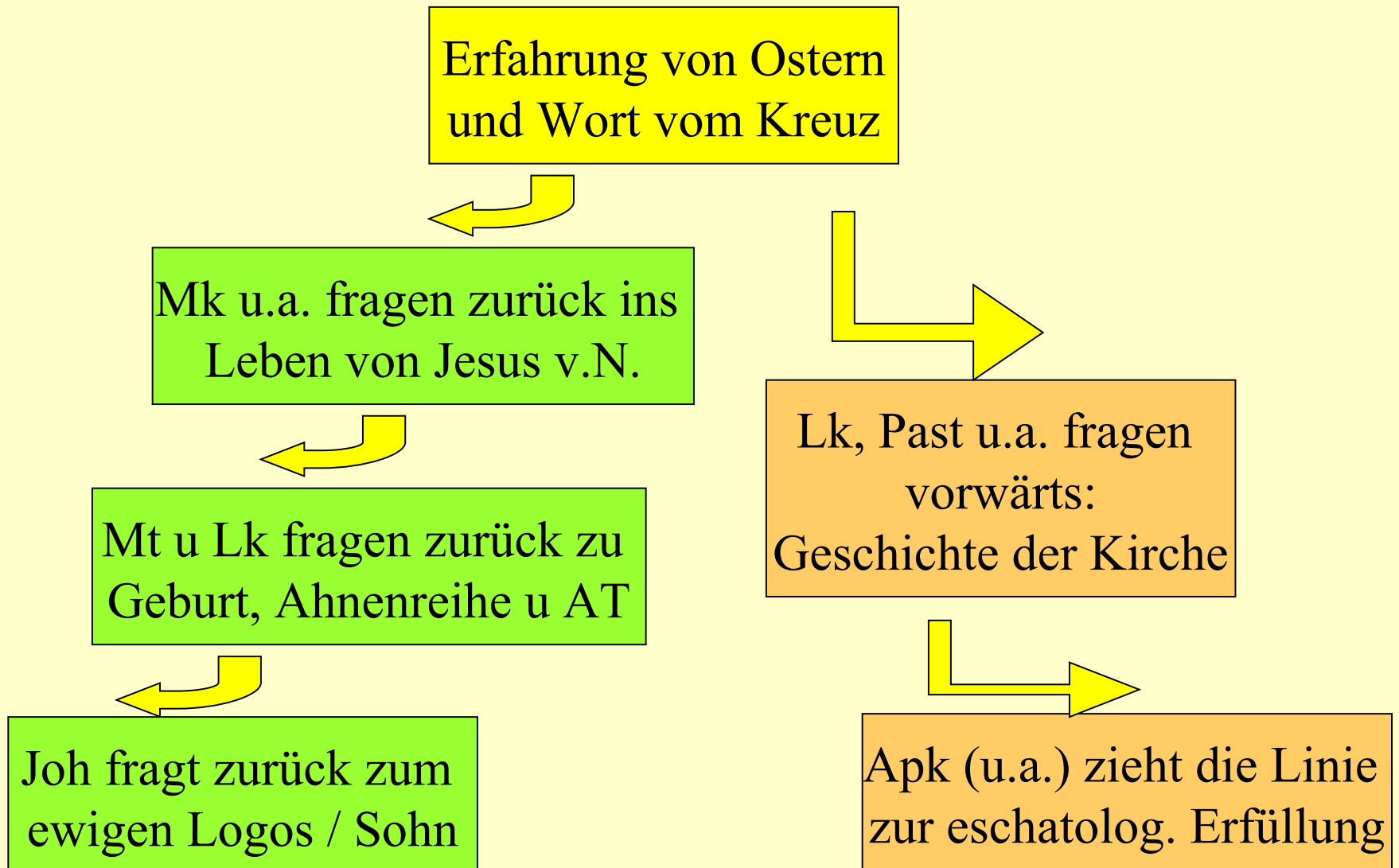
Lukas: Schwerpunkt auf der Auferweckung

Bei Paulus tendenziell die Denkrichtung Auferweckung – Kreuz: von der Erfahrung der Begegnung mit dem Auferweckten her das Kreuz in seiner umfassenden Heilsmacht verstehen.

Bei **Lukas** tendenziell die Denkrichtung Kreuz – Auferweckung: vom Karfreitag herkommend legt er den Schwerpunkt auf die Begegnungen mit dem Auferweckten und auf dessen Leben und Wirkung in der ersten Gemeinde.

Paradigmatisch die Emmaus-Erzählung: erst die Begegnung mit dem Auferweckten eröffnet das Verstehen (des Weges Christi und damit unseres Heils). Aber auch diese Begegnung dient uns nur zum Heil, wenn unsere Augen im Glauben geöffnet werden.

3.1.4. versch. NT-Schriften: von Passion/Ostern
vorwärts und rückwärts fragen



3.1.5 Sprachnot durch Distanz zu den biblischen Erzählungen

Kulturunterschiede

zeitliche Distanz

heute vor allem:

verändertes Geschichtsverständnis

→ Sprachnot nicht negativ, sondern der Sache zutiefst angemessen – und darum Brennstoff der Hermeneutik.

H.-M. Barth, Dogmatik, 371

Die Voraussetzungen der Aufklärung...

„... bestehen zum einen in der Entdeckung der Differenz zwischen historischer Wirklichkeit und Überlieferung, zum anderen in der Wahrnehmung der Geschichte als einer umfassenden Denkkategorie und schließlich in der Reduktion der Wahrheit auf positivistisch verstandene Wirklichkeit.“

Geschichtsverständnis und Christologien der Neuzeit

- Beginnende Naturwissenschaft und Technik
- Historische Forschung als Suche nach den Fakten
- Vertreter der Orthodoxie wie deren Gegner als Kinder des Rationalismus
- Aufklärungsreligion, Allgemeinheit des Vernünftigen, Wahren und Guten jenseits der geschichtlichen Fakten
- Idealismus: die philos. Christusidee
- Romantik und Schleiermacher: das Geschichtlich-Individuelle
- Leben-Jesu-Forschung
- Martin Kähler u.a.: nicht der „historische Jesus“, sondern der „biblische, geschichtliche Christus“ ist Grund des Glaubens
- Die Wort-Gottes-Theologie
- Käsemann, Pannenberg u.a.

H.-M. Barth, Dogmatik, 373

„Christologie artikuliert sich je neu aus dem Zusammenspiel von historischer Quelle, bereits gegebenem Bekenntnis und neuer Erfahrung innerhalb des jeweiligen soziokulturellen Kontextes. Darin besteht die Legitimität einer Vielzahl von Christologien und immer neuen christologischen Entwürfen.“

3.1. Christus im Neuen Testament – Facit

→ Es gibt keine einlinige, eindeutige Antwort auf die Frage nach Werk und Bedeutung Christi im NT.

Es wird nie ‚an sich‘, sondern immer nur angewandt überhaupt verstanden. Zeitachse.

→ inmitten dieser Vielfalt und geschichtlichen Relativität gilt: Passion und Ostern sind die „Mitte der Schrift“, und jede Theologie muss sich daran messen, wie nahe sie dieser Mitte ist.

→ Die Sprachnot ist der Sache angemessen.

3.2. Christus in der geschichtlichen Erfahrung

- 3.2.1. Christus, der universale Logos: Iustin
- 3.2.2. Christus und das pneumatische Evangelium: Origenes
- 3.2.3. Christus der Versöhner: Anselm von Canterbury
- 3.2.4. Christus das Wort als Mitte von Schrift, Mensch und Kosmos: Bonaventura
- 3.2.5. Christus und seine Hingabe für mich: Martin Luther
- 3.2.6. Christus als Heiland des Herzens: Ludwig von Zinzendorf
- 3.2.7. Der Einschnitt der Neuzeit: die wichtigsten Merkmale
- 3.2.8 Christus als Stifter des vollkommenen Gottesbewusstseins: Friedrich Schleiermacher
- 3.2.9 Jesus und seine Persönlichkeit: die Jesusbilder des 19. Jhd. und das Ende der Leben-Jesu-Forschung
- 3.2.10. Christus als Selbstoffenbarung Gottes: Karl Barth
- 3.2.11. Christus im Kerygma und die existentielle Interpretation: Rudolf Bultmann
- 3.2.12. Christus in der Gottverlassenheit der Welt: Chiara Lubich
- 3.2.13. Jesus der Befreier: Befreiungstheologie u.a.
- 3.2.14. Schlussbemerkungen

3.2.1. Iustin: Biographie

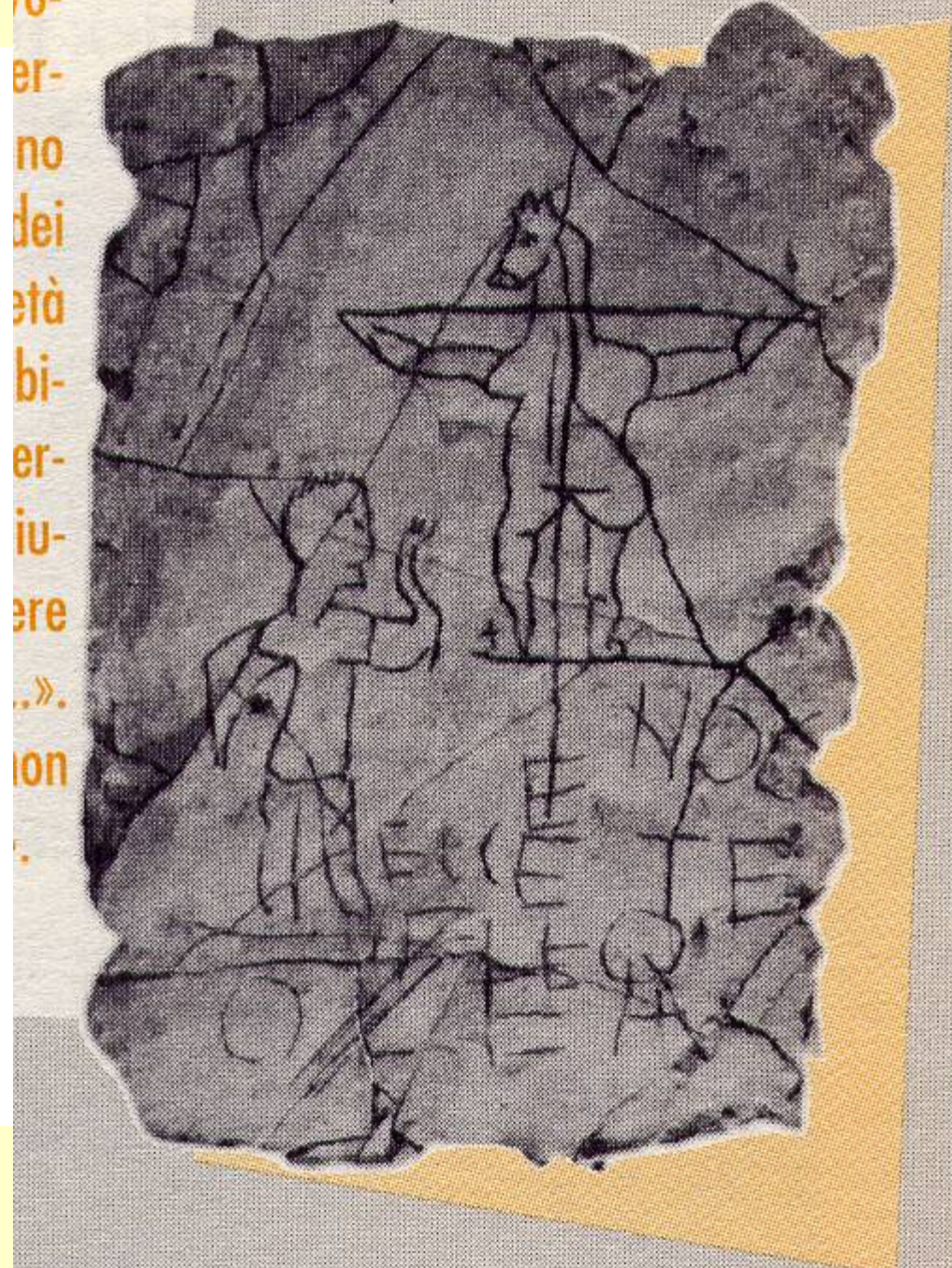
Ca. 100 – 165.

Aus Flavia Neapolis (Nablus; früher Sichem in Samaria) aus heidn-griech. Familie. Philosophische Studien. Bekehrung.

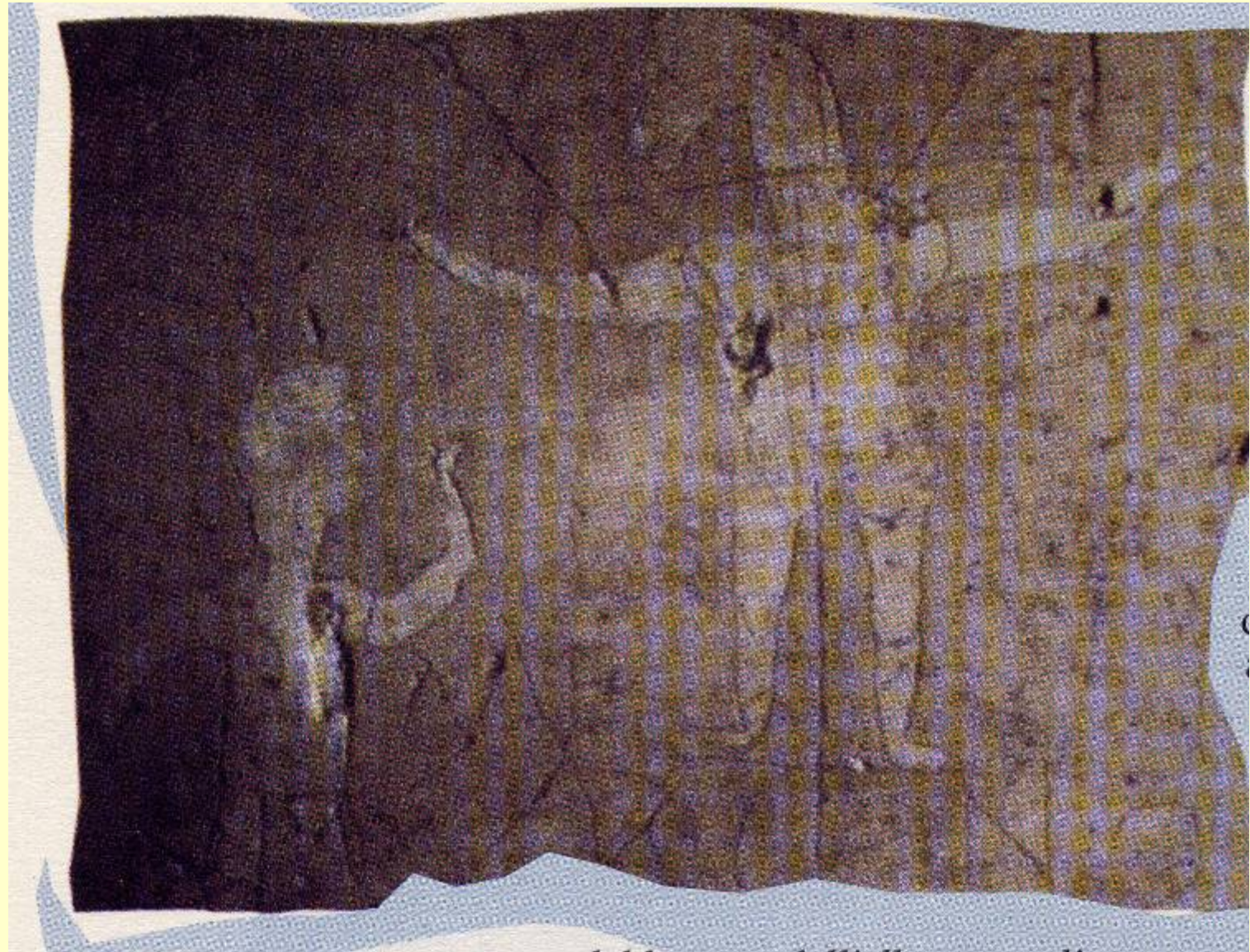
Philos. Wanderlehrer. Christliche Schule in Rom gegründet. Schüler Tatian.

Martyrium um 165.

Museo Kircher, Roma



10-
er-
no
dei
età
bi-
er-
iu-
ere
.».
on
.



3.2.1. Iustin: 1 Apol 53

„Denn aus welchem Grunde würden wir einem gekreuzigten Menschen glauben, dass er der Erstgeborene des ungezeugten Gottes ist und dass er über das ganze Menschengeschlecht Gericht halten werde, wenn wir nicht Zeugnisse vorfinden...“

3.2.1. Iustin: Wahrheitsbeweis des Christentums

- *für Justin persönlich:*
das Erlebnis der Todesverachtung der Christen in der Verfolgung (App 12, S.152).
- *allgemein:*
das hochstehende sittliche Leben der Christen bis hin zum Teilen der Güter
- *auf dieser Grundlage ausgeführt:*
Vorhersage und Erfüllung, das AT typologisch auf Christus hin gelesen.
- *dann ausgeweitet:*
Samen des Logos und die Fülle des Logos

3.2.1. Iustin: Soteriologie

Justin kennt ein klares Lohndenken aufgrund der sittlichen Lebensführung (z.B. 1Ap 43, S.110), und auch für Nicht-Christen.

Christen haben aber Christi Wort, und „er war kein Sophist, sondern sein Wort war Gotteskraft“ (1 Ap 14); das gibt die reelle Chance das Geforderte auch wahrhaftig zu vollbringen.

Inkarnation steht zentral; die Erlösung am Kreuz spielt nur eine marginale Rolle

3.2.1. Iustin: Christentum als höchste Philosophie

Der Vorrang des Christentums als höchste Lehre wird auf zwei Weisen begründet:

→ historisch: Moses ist älter als alle griech. Philosophen; diese haben von jenem abgeschrieben, direkt oder indirekt. Darum gibt es dort Elemente der Wahrheit – Beispiel Schöpfungslehre bei Platon

→ philosophisch-spekulativ: der Logos bzw. Samen des Wortes sind überall ausgestreut.

3.2.1. Iustin: Keime des Logos (Appendix 13)

Denn jeder von diesen hat, soweit er Anteil hat an dem in Keimen ausgestreuten göttlichen Logos und für das diesem Verwandte ein Auge hat, treffliche Aussprüche getan. [...]

ἕκαστος γὰρ τις ἀπὸ μέρους τοῦ σπερματικοῦ θείου λόγου ...

Was immer sich also bei ihnen trefflich gesagt findet, gehört uns Christen an...

Alle jene Schriftsteller konnten also vermöge des ihnen innewohnenden, angeborenen Logoskeimes nur schattenhaft das Wahre schauen.

διὰ τῆς ἐνούσης ἐμφύτου τοῦ λόγου σποράς

3.2.1. Iustin: Christus der ganze Logos (Appendix 10)

„Daher ist offenbar unsere Religion erhabener als jede menschliche Lehre, weil der unsertwegen erschienene Christus der ganze Logos (τὸ λογικὸν τὸ ὅλον), [...] ist. Denn was auch immer die Denker und Gesetzgeber jemals Treffliches gesagt und gefunden haben, das ist von ihnen nach dem Teilchen vom Logos (κατὰ λόγου μέρος), das ihnen zuteil geworden war, durch Forschen und Anschauen mit Mühe erarbeitet worden. Da sie aber nicht das Ganze des Logos (πάντα τὰ τοῦ λόγου), der Christus ist, erkannten, so sprachen sie oft einander Widersprechendes aus.“

3.2.1. Iustin: Universalisierung (1 Apol 46)

„Christus der Logos, als der Erstgeborene Gottes, an dem das ganze Menschengeschlecht Anteil hat“

τὸν Χριστὸν πρωτότοκον τοῦ θεοῦ ... οὐ πᾶν γένος ἀνθρώπων μέτεσχε.

wer mit dem Logos lebt, ist Christ

οἱ μετὰ λόγου βιωσαντες Χριστιανοὶ εἰσι.

Kategorien der Logos-Philosophie: angemessen?

Verbreitete Kritik (seit dem 19. Jhd.) an der „Überfremdung“ des biblischen Glaubens durch Kategorien hellenistischer Philosophie.

Logos als vernünftiges Denken, Logos als Wort/Rede.

„Ohne den johanneischen Satz $\epsilon\nu\ \alpha\rho\chi\eta\ \eta\nu\ \acute{o}\ \lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ gäbe es trotz Paulus wahrscheinlich keine christliche Theologie“

„Diese griechische Mitgift ermöglichte die Begegnung des wissenschaftlichen, dh begründenden Denkens mit der jüdisch-christlichen Predigt. Die Begegnung erlaubte der Sprache des christlichen Glaubens, in Jesus nicht nur den Inhalt, sondern in eins damit den immer entscheidenden Grund zur Predigt zu behalten.“ (Ernst Fuchs, RGG 3.Aufl. Bd.4 S.434 zu Logos)

3.2.2. Origenes: Biographie

geb. ca. 185 in Alexandria,

Erster grosser Theologe aus christl. Elternhaus; mit der Bibel aufgewachsen

Vater Märtyrer (O ist 16-jährig).

206 neue Christenverfolgung; O erteilt im geheimen Kat.-unterricht.

211 Rückkehr des Bischofs Demetrios. Intensive exeg. Arbeit. Wachsender Konflikt mit Demetrios (Allversöhnung?)

Ab ca. 232 in Cäsarea. Gründung einer Bibelschule und einer Bibliothek.

255 gest.

3.2.2. Origenes: Historizität der Evangelien?

„Und wenn einer in mehreren anderen Punkten die Evangelien auf den Widerspruch bezüglich geschichtlicher Angaben hin (περὶ τῆς κατὰ τὴν ἱστορίαν ἀσυμφωνίας) genau durchforscht, wie wir es in diesem Fall versucht haben, so wird ihm schwindelig. Er wird dann entweder aufhören, die Evangelien alle für wahr zu halten und sich eines herauslesen, an das er sich halten wird, da er nicht wagt, dem Glauben an unseren Herrn vollständig aufzusagen, oder er wird weiterhin die vier Evangelien gelten lassen, ohne aber ihr Wahres in den leibhaften Ausdruck zu verlegen.“ (Origenes, Das Evangelium nach Johannes, übers. v. Rolf Gögler, Einsiedeln 1959, 211)

3.2.2. Origenes: Historizität der Evangelien?

Es gibt Stellen, wo sie der Schrift durch den Ausdruck (λέξεις) gleichsam Anschauliches hinzuverwoben haben, was ihnen rein geistig deutlich geworden war. Ich möchte es aber nicht verurteilen, wenn sie da etwas historisch anders Abgelaufenes zugunsten der mystischen Aussageabsicht irgendwie umgestellt haben, etwa so, daß sie etwas an diesem Ort Geschehenes an einen anderen Ort verlegten, oder etwas bei dieser Gelegenheit Geschehenes bei einer anderen berichteten, oder etwas so und so Ausgesprochenes mit einer gewissen Veränderung wiedergaben. (ebda. 213)

3.2.2. Origenes: Historizität der Evangelien? (Forts.)

Es oblag eben den Evangelisten, wo es anging, sowohl geistig wie sinnenhaft Wahres gleichzeitig zu sagen (ἀληθεύειν πνευματικῶς ἅμα καὶ σωματικῶς); wo beides aber nicht zugleich möglich war, der geistigen Wahrheit den Vorzug zu geben vor dem sinnhaften Ausdruck, indem des öfteren das geistig Wahre in einer, wie man sagen könnte, literarischen (materiellen) Lüge gewahrt wird (ὡς ἂν εἴποι τις, ψεύδει). (ebda. 213)

3.2.2. Origenes: drei Stufen von ‚Evangelium‘

→ Das AT wird von Christus her zum Evangelium gemacht.

→ Das NT und Jesus in seiner historischen Gestalt sind schon getragen von der Fülle des Wortes in Christus, aber sie sind doch nur Schatten, Typ und Bild der göttlichen Wirklichkeit.

→ Das „ewige Evangelium“ (nach Apk 14,6) ist die göttliche Wirklichkeit im Himmel, die Mysterien jenseits der Schrift

Also: Doppelte Form der Inkarnation des Logos: in Jesus und in der Schrift des NT. Beide sind „Realpräsenz des Logos“ in menschlichem Gewand (Gefäss, Brunnen, Tempel, Acker, ...), das *Pneumatische* im *Somatischen*.

„Wie Christus verborgen kam im Leib, ... so ist auch die ganze Heilige Schrift seine Verkörperung“ (MtCo XI.14) – allerdings zugleich Vergegenwärtigung und Verhüllung

3.2.2. Origenes: Probleme und Grenzen

Origenes kann die Einheit der beiden Naturen Christi nur schwer denken; bzw. sie wird erst mit der Himmelfahrt erreicht.

(er hat 200 Jahre vor Chalcedon gelebt!)

Inkarnation, Kreuz und Auferstehung betreffen den Menschen Jesus; als Teil des fleischlich-irdischen Evangeliums werden sie vom himmlisch-geistigen übertroffen.

„Als Gekreuzigten sehen wir den Sohn Gottes nicht ‚wie er ist‘ (1Joh 3,2), sondern wie er um der Anpassung an unsere Heilssituation willen geworden ist“ (MtCo XVII.19).

Was O nicht denken kann: dass der Kreuzeschrei gerade das eine Wort, das Grund-Wort der Liebe ist.

→ Ur-Problem der Theologiegeschichte: impassibilitas dei??

3.2.3. Christus der Versöhner: Anselm von Canterbury

- 1033 – 1109
- Aus adliger norditalienischer Familie
- Studien in Frankreich; 1060 Eintritt in den Benediktinerorden (Abtei Bec), 1063 Prior, 1079 Abt. Aufbau der Klosterschule.
- Reisen nach England für Visitationen und Klostergründungen.
- 1093 Ernennung (durch den engl. König) zum Erzbischof von Canterbury
- Investiturstreit und zweimal Exil
- Anselm markiert den Übergang zur Scholastik: Theologie ist nicht nur Überlieferung der Vätertradition, sondern Weiterfragen.
- Werk zur Versöhnungslehre: *Cur deus homo?*

3.2.3. Anselm: Cur deus homo (praefatio und I,1)

“Ac tandem remoto Christo, quasi numquam aliquid fuerit de illo, probat rationibus necessariis esse impossibile ullum hominem salvari sine illo.”

Und schliesslich, unter Absehung von Christus, so als ob niemals etwas von ihm gewesen wäre, beweist es mit zwingenden Gründen, dass es unmöglich sei, dass ein Mensch ohne ihn gerettet werde.

3.2.3. Anselm: Cur deus homo (praefatio und I,1)

[Die Freunde haben ihn um die Niederschrift gebeten,]

„non ut per rationem ad fidem accedant, sed ut eorum quae credunt intellectu et contemplatione delectentur.“

... nicht um durch die Vernunft zum Glauben zu kommen, sondern um sich dessen, was man glaubt, auch durch Einsicht und Beschauung erfreuen zu können.

„Fides quaerens intellectum“

3.2.3. Anselm: Cur deus homo I,1

„... aus welchem Grunde nämlich und aus welcher Notwendigkeit Gott Mensch geworden sei und durch seinen Tod, wie wir glauben und bekennen, der Welt das Leben wiedergeschenkt habe, da er das doch entweder durch eine andere Person – sei sie engelhafter oder menschlicher Natur – oder durch den bloßen Willen hätte tun können.“

3.2.3. Anselm: Cur deus homo I,6

Ablehnung der Vorstellung, dass Christus sterben musste, um Teufel und Hölle zu besiegen:

„Denn in wessen Gewalt sind Hölle oder Teufel, oder wessen ist das Himmelreich, wenn nicht dessen, der alles gemacht hat?“

3.2.3. Anselm: Cur deus homo I,7

„Da aber der Teufel oder Mensch nur Gott gehört und keiner von beiden ausser Gottes Macht steht: welche Rechtssache sollte Gott mit seinem Eigentum, über sein Eigentum und in seinem Eigentume führen, es sei denn, dass er seinen Knecht bestrafte, der seinen Mitknecht verleitet hatte, den gemeinsamen Herrn zu verlassen und zu ihm überzulaufen...“

3.2.3. Anselm: Cur deus homo I,11

Als Geschöpfe schulden wir Gott, dass wir seinen Willen tun.

„Wer diese schuldige Ehre Gott nicht erweist, nimmt Gott, was ihm gebührt, und entehrt Gott; und das heisst sündigen.“

„Solange er aber nicht einlöst, was er geraubt hat, bleibt er in Schuld. Und es genügt nicht, nur das zurückzugeben, was geraubt wurde, sondern wegen der zugefügten Entehrung muss er mehr erstatten, als er genommen hat.“

3.2.3. Anselm: Cur deus homo I,12

Hätte Gott nicht einfach aus reinem Erbarmen die Sünde vergeben können? Nein:

„Gott aber geziemt es nicht, etwas in seinem Reiche ungeordnet zu belassen. [...] Also ziemt es sich für Gott nicht (non decet), die Sünde ungestraft zu lassen.“

3.2.3. Anselm: Cur deus homo I,23

Ein Mensch kann höchstens das aktual Geschuldete geben, aber darum das in der Vergangenheit Verpasste niemals aufholen. Darum:

„... quia peccator peccatorem iustificare nequit“

Die Genugtuung kann nur *Gott* leisten, weil nur Gott selber sich etwas geben kann, was er nicht schon hat. Andererseits muss sie ein *Mensch* leisten, da es um seine *satisfactio* geht.

Darum: ein Gott-Mensch.

Christus hat den Tod freiwillig auf sich genommen.

Nicht: Opfer zur Besänftigung von Gottes Zorn; sondern: Wiederherstellung einer objektiven göttlichen Ordnung.

3.2.4. Christus das Wort als Mitte von Schrift, Mensch und Kosmos: Bonaventura

1217/18 – 1274

Franziskanermönch. Professor in Paris, zeitgleich mit Thomas v. Aquin.

Weniger Aristoteles, mehr Augustin verpflichtet; zudem in neuplatonischer Tradition (Pseudo-Dionysius; Maximus Confessor; Joh. Scotus Eriugena)

Denker auf dem Schnittpunkt von Scholastik und Mystik
Kosmische Worttheologie und Christozentrik

3.2.4. Bonaventura: Collationes in Hexaemeron

- Collationes in Hexaemeron – das Sechstagerwerk
- Versuch einer Verbindung von Kontemplation und Theologie
- Kosmologische Sicht. Der einzelne Mensch ist immer Teil des Ganzen. Ziel: die Wiederherstellung der gefallen Welt bzw. Rückführung zu Gott.
- Neuplatonischer Einfluss: Bewegung vom Einen zum Vielen und Rückkehr zum Einen
- Mensch als Mikrokosmos und Welt als Makrokosmos hängen eng zusammen.

Collationes I,1 und I,10

Christus ist der Mittler von Schöpfung und Erlösung.

[Der Geist in der Schrift lehre uns],

„wo man anfangen muss, das ist aus der Mitte. Die ist Christus. Wird diese Mitte verachtet, hat man nichts.“

„Christus medium tenens in omnibus“ (Christus ist die Mitte in allem),

und zwar im Erkenntnisvorgang, weil man immer wieder neu bei Christus anfangen muss: „alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes sind in ihm verborgen“

3.2.4. Bonaventura: Das dreifache Werk Gottes (Collationes):

productio	verbum increatum - Schöpferkraft
reparatio	verbum incarnatum – ird. Gestalt, Jesus
revelatio	verbum inspiratum – Kraft der Rückführung in der Theosis

3.2.4. Bonaventura, Collationes XIII,12

„Es ist gewiß, daß der Mensch, solange er stand, die Kenntnis der geschaffenen Dinge hatte. [...] Aber als der Mensch fiel, als er die Erkenntnis verlor, da gab es keinen, der sie zu Gott zurückführte. Daher war dieses Buch Welt gleichsam erstorben und ausgelöscht, und es war ein anderes Buch nötig, wodurch dieses erleuchtet würde, den Sinn der Dinge zu empfangen. Das aber ist das Buch der Schrift, das die Ähnlichkeiten, die Besonderheiten und den Sinn der Dinge, die im Buch der Welt geschrieben sind, aufstellt. Denn das Buch der Schrift stellt die ganze Welt wieder her, Gott zu erkennen, zu loben und zu lieben.»

3.2.4. Bonaventura, Joh.komm. Opera omnia VI, 247

[Lieber von ‚Wort‘ als von ‚Sohn‘ sprechen:]

„Während die Bezeichnung Sohn nur eine Beziehung zum Vater aussagt, benennt die Bezeichnung Wort die Beziehung zum Sprechenden [gemeint: der Vater], die Beziehung zu dem, was durch das Wort ausgedrückt wird [gemeint: Schöpfung], die Beziehung zur Stimme, mit der es sich kleidet, und schließlich die Beziehung zur Lehre, deren Entstehung in einem Anderen es bewirkt.

[... Darum soll Christus] „auf die vorzüglichste und geeignetste Weise unter dem Namen Wort beschrieben werden. Dieser Name bezieht sich ja auf alles, und in der Welt kann kein passenderer Name gefunden werden.“

3.2.4. Bonaventura (aus: A. Gerken, Theologie des Wortes, Düsseldorf 1963)

Drei Stufen der Gottähnlichkeit in der Schöpfung (102):

vestigium Trinitatis (die ganze Schöpfung)

imago (natürliches Bild Gottes)

similitudo (gnadenhafte Verähnlichung mit Gott, 105)

In der Rückkehr zu Gott nimmt der Mensch die ganze Schöpfung mit.

Die Kraft dieser Rückkehr kommt aber wiederum vom ewigen Wort selbst, in zwei Wirkweisen:

lumen inditum – das natürliche Licht (105ff)

lumen infusum – das gnadenhafte Licht (116ff)

3.2.5. Christus und seine Hingabe für mich: Martin Luther

Die Alte Kirche legte den Schwerpunkt auf die Frage nach der *Person* Christi. Das MA führte das in großen Teilen weiter (Thomas v. Aquin u.a.)

Bei Luther nun: zentral steht die Frage nach dem *Werk* Christi. Das christologische Dogma war nicht kontrovers – vgl. CA I und III.

Soteriologische Frage im Zentrum. Hintergrund: die humanistische Hinwendung zum einzelnen Menschen.

Den *Menschen* recht verstehen, von Christus her. Das ist das große Thema der Reformation.

3.2.5. Luther: Kleiner Katechismus Auslegung des 2. Artikels des Apostolikums

„Ich gläube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrauen Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen und von allen Sunden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit; das ist gewisslich wahr.“ (BSELK 511,23-38)

3.2.5. Luther: Großer Katechismus

„Das sei nu die Summa dieses Artikels, dass das Wortlin ‚Herr‘ aufs einfältigste soviel heisse als ein Erlöser, das ist, der uns vom Teufel zu Gotte, vom Tod zum Leben, von Sünd zur Gerechtigkeit bracht hat und dabei erhält. [...]

... von dem heiligen Geist und der Jungfrauen ohn alle Sunde empfangen und geporen, auf dass er der Sunden Herr wäre, darzu gelidden, gestorben und begraben, dass er fur mich genug täte und bezahlete, was ich verschuldet habe, nicht mit Silber noch Gold, sondern mit seinem eigenen teuren Blut. Und dies alles darümb, dass er mein Herr würde. [...] Darnach wieder aufgestanden, den Tod verschlungen und gefressen und endlich gen Himmel gefahren und das Regiment genommen zur Rechten des Vaters, dass ihm Teufel und alle Gewalt muss untertan sein und zu Füßen liegen [...].“(BSELK 652,25 – 653,1)

3.2.5. Luther: Interpretationsschema der Erlösung

Dreifaches Unheil Sünde – Tod – Teufel kann unterschiedlich auf Christi Heilswirken bezogen werden (vgl. Unterschied KlKat und GrKat)

In manchem auf der Linie von Anselm: satisfaktorisches Leiden.

Christus (d.h.: Gott selbst) hat stellvertretend Strafe und Zorn Gottes getragen.

Über Anselm hinaus (oder hinter Anselm zurückgreifend?) die Vorstellung des Kampfmotivs.

Bernhard Lohse, *Luthers Theologie*, Göttingen 1995, 237

Aufpassen vor zu schnellen Schematisierungen in der Luther-Interpretation:

„Die Christusfrömmigkeit ist bei Luther derart zentral und zugleich so eng verbunden mit der gesamten christologischen Tradition, dass bei Luther von vornherein ein Fülle verschiedener Züge integriert waren, von denen dann jeweils der eine oder der andere aus bestimmten Gründen in den Vordergrund getreten ist.“

3.2.5. Luther: Heidelberger Disputation, Thesen XIX und XX
→ *theologia crucis* gegen scholastische natürliche Theologie

”Nicht jener kann sich zu Recht Theologe nennen, der Gottes unsichtbare Eigenschaften aus den geschaffenen Dingen ableitet und erkennt“ (WA 1,361,32f)

„... sondern vielmehr derjenige, der die sichtbaren und der Welt zugewandten Eigenschaften Gottes aus dem Leiden und dem Kreuz erkennt und versteht.“ (WA 1,362,2f)

Kreuz und Leiden drücken also nicht nur Gottes Verborgenheit aus, dem dann eine anderswo zu suchende Offenbarung Gottes heilsam gegenüberstehen müsste, sondern sie *sind* jener Ort in der Welt, worin sich Gott zugleich verbirgt und offenbart.

3.2.5. Luther: Heidelberger Disputation, Auslegung zur These XX

Quia enim homines cognitione Dei ex operibus abusi sunt, voluit rursus Deus ex passionibus cognosci.

Da nämlich die Menschen die Gotteserkenntnis aus dessen Werken missbraucht haben, wollte Gott aus dem Leiden erkannt werden

... ut sic [...] colerent absconditum in passionibus.

um ihn so als den Verborgenen im Leiden zu verehren

... nisi cognoscat eundem in humilitate et ignominia crucis
(WA 1,362,6-12)

...wenn er ihn nicht in der Niedrigkeit und Schande des Kreuzes erkennt

3.2.5. Luther: Hubertus Blaumeiser, Martin Luthers Kreuzestheologie, Paderborn 1995, 343

Analyse der Psalmenvorlesung 1519-1521 (*Operationes in psalmos*)

- Der Christus der *Operationes* ist der Gekreuzigte, und damit liegt der Akzent unverrückbar auf der Menschheit Christi und auf der Wirklichkeit seines Leidens
- Mit der Konzentration auf den Gekreuzigten ist nicht im mindesten die Gottheit Christi in Abrede gestellt, wohl aber radikal damit Ernst gemacht, dass sie für uns nicht anders zugänglich ist als in seiner im Zeichen des Kreuzes stehenden Menschheit
- Ausschlaggebende Perspektive ist die Predigt, zum Heil der Gläubigen'. Nicht um das, was Christus an sich ist, geht es Luther, sondern um das, was er *für uns* ist, wenn er authentisch gepredigt wird.

3.2.5. Luther: Blaumeiser, Kreuzestheologie

Gedanke der Identifikation Christi mit dem Sünder bzw. des Tausches (vgl. Freiheitsschrift); geradezu eine „kosmische Inkarnation Christi in allem, was nichtig, negativ, fern von Gott ist“ (349)

„Indem Christus in die Abgründe unserer Sünde einging, hat er sie von innen her umgekehrt.“ (353)

„In Christus, und nicht nur durch ihn, ist selbst die äusserste Gottferne eingeholt, der extremste Gegensatz überbrückt. Person und Werk Christi, Soteriologie und Christologie rücken damit aufs engste zusammen.“ (356)

Also: ein Verständnis des Todes Christi, das sich nicht mit *satisfactio* allein ausdrücken lässt. Die Gegenwart Gottes in der Gottferne des Kreuzes verwandelt diese Gottferne von innen

3.2.6. Christus als Heiland des Herzens: Ludwig von Zinzendorf

- Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf und Pottendorf
- 1700 – 1760
- Schulbildung in Halle (Pietismus von August Hermann Francke)
- Ökumenische Erfahrungen in Holland und Frankreich
- Aufnahme mährischer Glaubensflüchtlinge (Brüderkirche) und Aufbau der Siedlung Herrnhut (Sachsen); gegen die ursprüngliche Intention entsteht als eigene Freikirche die Brüdergemeinde.
- Seit 1728 „Losungen“
- Reisen nach England und grosser Einfluss auf den entstehenden Methodismus
- Entwicklung hin zu grösserer Nähe zum klass. Luthertum, indem das pietistische Heiligungsstreben zurücktrat zugunsten der Gestalt Jesu und der geschenkten Rechtfertigung.

3.2.6. Zinzendorf: Gedicht „Betrachtung Gottes“ 1735

1. Allgegenwart! ich muß gestehn,
Du unaussprechlich tiefe Höhe
Erfüllest, ohne Dich zu sehn,
Doch alles, wo ich geh und stehe.
Die Spur von Deinem Allmachts-Pfad,
Die ewiglich nicht auszugründen,
Ist dennoch überall zu finden,
Soweit man Raum zu denken hat.

Vollendung einer fünfjährig fortgewehrten Betrachtung Gottes,
Publ. 1735 in: Teutsche Gedichte, Erster Theil, Herrnhut 1735,
S.106-108 (zit. nach Freeman, 101-103)

3.2.6. Zinzendorf: Gedicht „Betrachtung Gottes“ 1735

3. Allein Du unbeschriebner Mann,
Wo fing ich meines Lobs-Gedanken
Den ersten Stein zu setzen an?
Wohin versetzt ich ihre Schranken?
In welchem Lebens-Jahre wird
Erst mein Verstand so aufgekläret,
Daß er hinauf- und niederfähret,
Und sich nicht überall verirrt?

3.2.6. Zinzendorf: Gedicht „Betrachtung Gottes“ 1735

7. Ich lasse Dich; Du bist zu hoch,
Zu tief, o Gott! zu groß und lichte,
Vor einen Geist im Leibes-joch,
Vor ein uncörperliches Gesichte:
Wie kam das Schaffen Dir in Sinn?
Verfehlt ein Fürst der Creaturen
Zu Dir, dem Schöpfer, Bahn und Spuren,
Wo will die andre Schöpfung hin.

3.2.6. Zinzendorf: Gedicht „Betrachtung Gottes“ 1735

Göttliche Antwort:

8. Hör auf zu suchen was so fern,
Hör auf zu forschen was Dich fliehet!
Du hast den ausgemachten Kern:
Sey nicht ums Aussenwerk bemühet:
Verrücke nicht Dein Seelen-Licht
Bis zu dem Kreis der Ewigkeiten:
Du möchtest Finsternis erbeuten,
Und fändest Mich doch nirgends nicht.

3.2.6. Zinzendorf: Gedicht „Betrachtung Gottes“ 1735

9. Wie so? du unverständigs Kind!
Wilst Du mich aus der Tiefe holen?
Wo meynest du, daß man mich find?
Suchst du mich bey den Himmels-Polen?
Suchst du mich in der Creatur?
Mein Wesen, das kein Auge schauet,
Hat sich ja einen Leib erbauet,
Und du verfehlst doch meine Spur.

3.2.6. Zinzendorf: Gedicht „Betrachtung Gottes“ 1735

10. Ihr Menschen! kommt herbey, und seht
Die zugedeckten Abgrunds-Schlünde,
Die eingehüllte Majestät, In Jesu, dem
geringen Kinde!
Seht, obs der Mensch in Gnaden sey,
Seht, ob er euer Lob verdienet?
Wem dessen Lieb im Herzen grüneth,
Wer glaubt; wird aller Sorgen frey.

3.2.6. Zinzendorf: Gedicht „Betrachtung Gottes“ 1735

Die Seele:

11. O Ewigkeit! du wahres Licht!
Des Königs Abglantz aller Ehren!
O Liebe! die den Himmel bricht,
In meiner Hütte einzukehren:
Hie find ich mich, hie greift ich zu.
Zwar hab ich Dich noch nicht gesehen:
Jedoch Das wird einmal geschehen.
Itzt lieb ich Dich, und glaub und ruh.

3.2.6. Zinzendorf: Glaubensgewissheit als „gesehen haben“

«Der muss den Heiland erblicket haben, als ihn der Heiland das erstemal in sein Herz hineinsahe. das ist in Ordnung; erst sieht der Heiland uns an, und wir erblicken ihn: den Moment haben wir die Sache beysammen, und der Christ ist fertig...

Ich praetendire nicht, daß man seinen leiblichen Körper sieht, ich begehre nicht, daß sich das Gemüth einen Körper vorstellt, oder sich eine Einbildung macht, oder in sich selbst so lange hin-einsieht, in sich selbst so lange hineindenkt, bis es eine Positur vor sich stehen siehet: ...

3.2.6. Zinzendorf: Glaubensgewissheit als „gesehen haben“

... aber ich fordere das Essentiale [das Wesentliche] davon, nemlich daß ein Mensch, der abstract und pur geistlich gesehen hat, einen Moment darauf in sich finden muß, er hat gesehen; daß ein Mensch so gewiß wissen muß, daß sein Geist gesehen hat, daß sein Herz gesehen und gefühlet hat, als wie man im gemeinen menschlichen Leben gewiß seyn kan, daß man was gesehen oder angerühret hat. Es braucht den selben Augenblick, da das geschieht, nichts sinnliches, nichts sichtbares zu haben; (man kans mit keiner Gewißheit ausschliessen, es muß aber auch nicht seyn,) wenn nur der wesentliche Effect davon übrig ist hintennach, daß man nicht nur sagen kan, ich habe gesehen, ich habe gehört; sondern, so habe ichs gesehen, und das habe ich gehört.» (1746; zit. aus Freeman, 112)

3.2.6. Zinzendorf: „Gefühl“

„Es gibt mehrere Worte, die Zinzendorf gewöhnlich benutzte, um diese innere Wahrnehmung der religiösen Wirklichkeit zu beschreiben. Das Wort «Gefühl» wird gebraucht, um die Gewißheit der Herzensbeziehung zum Heiland zu beschreiben. Dieses «Gefühl» darf nicht mit «Gefühlen» durcheinandergebracht werden.

Er benutzte auch den Ausdruck «Mein Herz sagt mir», von dem er sagt, es sei der einzige «Verkündigungsbeweis». Bei der Synode 1750 sprach er über seine Verwendung der Ausdrucksweise «Es ist mir so». Er sagte: «Es ist mir so - ist die einzige Wirklichkeit». Alles andere ist Anlass für Zweifel und Selbsttäuschung. Lässt man «Es ist mir so» weg, wird man skeptisch und weiß noch nicht einmal, ob man lebt.“ (Freeman, Zinzendorfs ökumenische Herzensfrömmigkeit, Basel 2000, 112)

3.2.7. Problemfelder der Neuzeit

Probleme der Neuzeit mit der klassischen Christologie:

- 1. Übernatürliche Offenbarung**, zu glauben auf **Autorität** hin.
Rationalismus: nicht Autorität, sondern Vernunft; darum keine Exklusivität Christi (Beispiele: Reimarus, Lessing, Wegscheider u. viele andere)
Pietismus: nicht äussere Autorität, sondern innere Erfahrung
- Das **Wunderhafte** und **Mythische**; Gottheit Christi.
Rationalismus: Jesus als Vorbild. Tendenz der Moralisierung
Idealismus: enthistorisiert. Überführung des Mythos in den Begriff (Hegel, D.F. Strauss)
- 3. Anthropomorphe** Gottesvorstellungen (Zorn, Reue; sprechen und hören...; Gott als Person, als Du)
Rationalismus: lehnt jede Veränderung in Gott ab. Tendenz: Deismus.
Idealismus: Das Werden gehört zum Gottesbegriff wesentlich dazu (Hegel). Tendenz: Pantheismus.
- Schuld und Erlösung *extra nos*: Erbsünde und Stellvertretung.
Rationalismus: Idee der Stellvertretung zerstört Recht und Ethik; der Einzelne ist verantwortlich für sein eigenes Tun. (Beispiel Toellner)
Pietismus: Glaube und Heiligung bleiben dem Einzelnen aufgegeben

3.2.7 Problemfelder der Neuzeit

Beispiel Hermann Samuel Reimarus (1694-1768)

„Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes“, ab 1747 verfasst, posthum zu G.E. Lessing gekommen, der anonym Teile in den Wolfenbütteler „Fragmenten eines Unbekannten“ herausgab (1774/78). Erst 1972 vollständig ediert!

Anknüpfend an die Kritik des Philosophen Christian Wolff (alles sei mit der mathem. Vernunft zu prüfen) radikalisiert Reimarus noch.

Prämisse: die allein wahre Religion kennt drei Hauptpunkte: die Unsterblichkeit der Seelen, die Belohnung und Bestrafung unserer Handlungen in einem zukünftigen Leben, und die Seligkeit verstanden als Vereinigung frommer Seelen mit Gott.

Mit diesem Massstab scharfe Kritik am AT als unmoralischer Religion.

Historische Kritik am NT: Auferstehung, Wunder, Messiasverständnis.

3.2.7 Problemfelder der Neuzeit Beispiel David Friedrich Strauss (1808-1874)

Die mythologische Idee des Gottmenschen müsse in den philosophischen Begriff überführt werden: Jesus als Symbol der wesenhaften Präsenz des göttlichen im menschlichen Geist (D.F. Strauss).

Beispiel Auferstehung. Dialektische Interpretation:

- a) Wörtlich verstanden, als ein übernatürliches Ereignis: nicht akzeptabel für modernes Bewusstsein.
- b) Natürlich interpretieren: Jesus war nicht wirklich tot und kam in der Kühle des Grabes wieder zu sich. Das nähme der Geschichte aber jegliche Bedeutung.
- c) Die Geschichte ist als Mythos zu verstehen, eine Schöpfung des Geistes, durch die eine religiöse Wahrheit ausgedrückt wird: die unauflösliche Einheit Jesu mit dem göttlichen Geist

3.2.7 Problemfelder der Neuzeit Beispiel J.G. Toellner (1724-1774)

Selbstverantwortung des Menschen:

'Der Mensch ist, was er ist, in sich selbst und nicht in einem anderen'

Gegen die Zurechnung fremder Schuld, gegen das 'negative extra nos Adams'. Sein berühmter Satz:

'Wir haben in Adam nichts verloren'.

Von dort kein grosser Schritt zur völligen Destruktion des 'positiven extra nos Christi', d.h. der Erlösung.

G. Wenz: „Die klassische Lehre von der Erlösung und Versöhnung musste dem Zeitgeist mehr und mehr als ein Zeugnis der Selbstentfremdung des Menschen erscheinen.“

3.2.8 Friedrich Schleiermacher 1768 – 1834

Der christliche Glaube (1830/31)
Berlin / New York 1999
(Nachdruck der 7.Aufl. von 1960)

3.2.8 Schleiermachers Christologie in 9 Punkten

- a) Ausgangspunkt: Traditions- und Offenbarungskritik der Aufklärung und Erkenntniskritik Kants
- b) Ort der Religion: nicht Wissen oder Moral, sondern Gefühl.
- c) Gott ist das „Woher unseres empfänglichen und selbsttätigen Daseins“
- d) Das Unterscheidende des Christentums: Christus und seine Erlösung.
- e) Sünde: Hemmung des Gottesbewusstseins
- f) Vollkommenheit: das eigene Leben vom Gottesbewusstsein her durchdringen zu lassen. Die menschl. Natur trägt diese Möglichkeit in sich.
- g) Jesus hat diese Vollkommenheit (urbildlich) verwirklicht; seine Erlösung ist „Mitteilung seiner unsündlichen Vollkommenheit“
- h) Erlösung ist nicht Reparatur eines Fehlers (oder „Sündenfalls“), sondern Vollendung der Schöpfung.
- i) Das Kreuz Christi ist Ausdruck seines leidenden und tätigen Gehorsams. Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft sind keine wesentlichen Bestandteile der Christologie.

3.2.8 Schleiermacher: a) Aufklärung und Kant

Ausgangspunkt:

Traditions- und Offenbarungskritik der Aufklärung und
Erkenntniskritik Kants

Anschluss an die rationalistische Aufklärung: Keine Berufung auf übernatürliche Offenbarung als Autorität, keine Idee einer Sühneleistung Christi, die den Menschen von außen angerechnet wird. Die Freiheit des Menschen mit bedenken!

Anschluss an Kants Kritiken: es gibt kein „Wissen“ um das Göttliche, wie der Rationalismus fälschlicherweise glaubte. Für Kant war die praktische Vernunft (Moral) der Ort der Religion – darin aber folgt ihm Schleiermacher nicht.

3.2.8 Schleiermacher: b) Gefühl / Selbstbewusstsein

Der Ort der Religion ist nicht Wissen oder Moral, sondern Gefühl.

In den *Reden über die Religion* (1799): Gefühl als Anschauung.

vgl. Pietismus (Herrnhuter Schule) und Romantik

Glaubenslehre (1830-31): Gefühl nicht als dritte psychologische Funktion neben Wissen und Wollen, sondern als ursprünglicher Daseinsakt, als unmittelbares Selbstbewusstsein.

Gottesbewusstsein ist Bewusstsein „schlechthinniger Abhängigkeit“ (Glaubenslehre § 4).

also keine idealistische Einswerdung von Gott und Mensch/Welt
Glauben heisst, aus diesem Gottesbewusstsein heraus das Leben verstehen und gestalten.

Was in der so verstandenen Glaubenserfahrung Platz hat bzw. mit deren Begriffen ausgedrückt werden kann, hat einen berechtigten Platz in der Theologie.

3.2.8 Schleiermacher: c) Gott als das „Woher...“

Gott ist das „Woher unseres empfänglichen und selbsttätigen Daseins“

„In jedem christlich frommen Selbstbewusstsein wird immer schon vorausgesetzt und ist also darin mit enthalten das im unmittelbaren Selbstbewusstsein Sich-schlechthin-abhängig-Finden als die einzige Weise, wie im allgemeinen das eigene Sein und das unendliche Sein Gottes im Selbstbewusstsein eines sein kann.“ (§ 32)

Gott absolut tätig und frei, der Mensch absolut abhängig. Gott nicht leiden(schaft)sfähig. Keine anthropomorphen Bestimmungen (sie haben ihren Platz in der religiösen Praxis, aber nicht in der Theologie).

Gottlosigkeit ist mangelnde Einsicht bzw. ist „nur in mangelhafter oder gehemmter Entwicklung begründet“ (Glaubenslehre I 176 = § 33,2)

3.2.8 Schleiermacher: d) Christus und seine Erlösung

Das Unterscheidende des Christentums:
es geht um Christus und seine Erlösung.

Das ist das Gemeinsame aller Konfessionen und das
Unterscheidende gegenüber anderen Religionen (§ 11)

Also steht die Christologie durchaus am Anfang –
allerdings von der Anthropologie her verstanden.

3.2.8 Schleiermacher: e) Sünde

Sünde ist Hemmung des Gottesbewusstseins (§ 66 u.a.)

Sünde ist, „was die freie Entwicklung des Gottesbewusstseins gehemmt hat“ (§ 66, Glaubenslehre I S.355).

Immer dann, wenn sich der Mensch nicht vom Gottesbewusstsein, sondern von anderen Kräften bestimmen lässt, erfährt er in seinem sinnlichen Selbstbewusstsein Lust, im höheren Selbstbewusstsein aber Unlust. Das ist das Bewusstsein der Sünde.

Sünde ist Störung der Natur. Sie hat den Grund teils in uns selbst, teils ausserhalb (§ 69).

3.2.8 Schleiermacher: f) Vollkommenheit des Menschen

Vollkommenheit: das eigene Leben vom Gottesbewusstsein durchdringen zu lassen. Die menschl. Natur trägt diese Möglichkeit in sich.

„... in dem Wissen um die Elemente dieser ursprünglichen Vollkommenheit als in einem jeden vorhanden rechtfertigt sich zugleich die ursprüngliche Forderung der Stetigkeit und Allgemeinheit des Gottesbewusstseins; und die menschliche Natur, wie sie sich vermittelt der Abstammung in einem jeden einzelnen Menschen als dieselbe wiederholt, erscheint zulänglich zu ihrer Erfüllung.“
(Glaubenslehre I 324, § 60,3)

Darin steckt die anthropol. Möglichkeit der Christologie!

Die Sünde ist nicht von selbst am Abnehmen, aber sie ist auch nicht unvermeidlich. Darum braucht der Mensch Erlösung.

3.2.8 Schleiermacher: g) Jesus als Urbild

Jesus hat diese Vollkommenheit (urbildlich) verwirklicht; seine Erlösung ist „Mitteilung seiner unsündlichen Vollkommenheit“ (§ 88)

Urbildlichkeit:

„Soll die Selbsttätigkeit des neuen Gesamtlebens ursprünglich in dem Erlöser sein und von ihm allein ausgehen: so musste er als geschichtliches Einzelwesen zugleich urbildlich sein, d.h. das Urbildliche musste in ihm vollkommen geschichtlich werden, und jeder geschichtliche Moment desselben zugleich das Urbildliche in sich tragen.“ (§ 93)

Ganz Mensch, aber vollkommen durch die „stetige Kräftigkeit des Gottesbewusstseins“ als „Sein Gottes in ihm“ (§ 94). Also sündlos. Übernatürliches und Natürliches verbinden sich.

Heilbringend ist das Ganze von Jesu Leben.

3.2.8 Schleiermacher: g) Jesus als Urbild (Forts.)

Heilsvermittlung:

„Denn ist dieser zweite Adam allen vom ersten Abstammenden vollkommen gleich, nur dass ihm ein schlechthin kräftiges Gottesbewusstsein ursprünglich mitgegeben ist; und tritt er als ein solcher vermöge einer schöpferischen Ursächlichkeit in den bestehenden Geschichtszusammenhang der menschlichen Natur ein: so muss auch nach dem Gesetz von diesem seine höhere Vollkommenheit auf die gleiche Natur erregend und mitteilend wirken, zuerst, um an der Differenz das Bewusstsein der Sündhaftigkeit zur Vollendung zu bringen, dann aber um durch die Assimilation auch die Unseligkeit aufzuheben.“ (Glaubenslehre II 24f).

So „vermittelt“ er uns seine „unsündliche Vollkommenheit“ (II 19), aber nicht einfach von aussen, sondern erweckt sie in uns von innen her. Das ist sein exklusives Heilswerk. Ineinander von Tätigkeit Gottes und Empfänglichkeit des Menschen.

Kontext: die Gemeinschaft der Kirche.

3.2.8 Schleiermacher: g) Jesus als Urbild (Forts.)

Exklusivität Christi:

„Ja, wir werden nun rückwärtsgehend sagen müssen, wenn erst durch ihn das menschliche Gottesbewusstsein ein Sein Gottes in der menschlichen Natur wird, und erst durch die vernünftige Natur die Gesamtheit der endlichen Kräfte ein Sein Gottes in der Welt werden kann, dass er allein alles Sein Gottes in der Welt und alle Offenbarung Gottes durch die Welt in Wahrheit vermittelt, insofern er die ganze neue eine Kräftigkeit des Gottesbewusstseins enthaltende und entwickelnde Schöpfung in sich trägt.“ (II 46 = § 94).

3.2.8 Schleiermacher: h) Vollendung der Schöpfung

Erlösung ist nicht Reparatur eines Fehlers (oder „Sündenfalls“), sondern Vollendung der Schöpfung.

Gott kann nicht auf etwas ‚reagieren‘, was er nicht selbst angestossen hat. Darum: Erlösung als „neue Entwicklungsstufe“ der Schöpfung (Adam – Christus)

Das Erscheinen des Erlösers war der menschlichen Natur von Anfang an (seit dem ersten Adam) „auf unzeitliche Weise schon eingepflanzt“ (Glaubenslehre II 26 = § 89)

3.2.8 Schleiermacher: i) Kreuz, Auferstehung, ...

Das Kreuz Christi ist Ausdruck seines leidenden und tätigen Gehorsams. Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft sind keine wesentlichen Bestandteile der Christologie.

Tätiger Gehorsam: Christi Erfüllung des göttlichen Willens (seine Gerechtigkeit) werden in uns wirksam; das „ihn bewegende Prinzip“ wird nun „auch das unsrige“ (II 125 = § 104,3) durch die Lebensgemeinschaft mit ihm.

Leidender Gehorsam: Jesus siegt über die Sünde, indem er sie in schlechthin selbstloser Liebe über sich ergehen lässt, ohne sein vollkommenes Gottesbewusstsein zu verlieren

Auf dem „Sein Gottes in Christo“ beruht seine erlösende Wirksamkeit, und das hängt nicht von den „Tatsachen“ der Auferstehung und Himmelfahrt ab.

3.2.9 Jesus und seine Persönlichkeit – das 19. Jhd.

Interessante Übersicht bei Hermann Jordan, *Jesus und die modernen Jesusbilder*, Berlin 1909. Er analysiert die Theologie des 19. Jhd. und findet sieben Gruppen von Jesusbildern:

Der „Jesus der Schrift“

Der mythische Jesus

Der kranke Jesus

Der veraltete Jesus

Der buddhistisch-asketische Jesus

Der soziale Jesus

Der sittliche-religiöse Führer Jesus

3.2.9 Jesus und seine Persönlichkeit – A. von Harnack

Typischer Ausdruck des 19. Jhd. bei Adolf von Harnack, *Das Wesen des Christentums*, Berlin 1900.

→ glauben wie Jesus, nicht glauben an Jesus.

→ „Nicht um eine Lehre handelt es sich ja [...], sondern um ein Leben“ (7)

Die Kraft von Jesu Persönlichkeit als Quelle der Religion

Keine hohe Christologie:

„Nicht der Sohn, sondern allein der Vater gehört in das Evangelium, wie es Jesus verkündigt hat, hinein.“

„Die Seele und ihr Gott“: der Einzelne steht vor der frohen Botschaft der Barmherzigkeit.

3.2.9 Jesus und seine Persönlichkeit – A. von Harnack

Wesentlich und massgebend ist die **Predigt Jesu**

Sie hat drei Hauptpunkte (33):

1. Das Reich Gottes und sein Kommen
2. Gott der Vater und der unendliche Wert der Menschenseele
3. Die bessere Gerechtigkeit und das Gebot der Liebe.

3.2.9 Jesus und seine Persönlichkeit – A. von Harnack

„In dem Gefüge: Gott der Vater, die Vorsehung, die Kindschaft, der unendliche Wert der Menschenseele, spricht sich das ganze Evangelium aus.“ (44)

Zum Liebesgebot:

„In diesem Sinn ist Moral und Religion durch Jesus verknüpft worden; in diesem Sinn kann man die Religion die Seele der Moral und die Moral den Körper der Religion nennen.“ (47).

3.2.9 Jesus und seine Persönlichkeit – A. von Harnack

„'Was war denn das Neue?' In der monotheistischen Religion ist diese Frage nicht am Platze. Fragen Sie vielmehr: 'War es rein und war es kraftvoll, was hier verkündet wurde?' [...] Die reine Quelle des Heiligen war zwar längst erschlossen, aber Sand und Schutt war über sie gehäuft worden und ihr Wasser war verunreinigt. [...] Nun aber brach der Quell frisch hervor und brach sich durch Schutt und Trümmer einen neuen Weg, durch jenen Schutt, den Priester und Theologen aufgehäuft hatten, um den Ernst der Religion zu ersticken [...]. Schwächlich war alles geblieben, und weil schwächlich, darum schädlich. Worte thun es nicht, sondern die Kraft der Persönlichkeit, die hinter ihnen steht. Er aber predigte gewaltig, 'nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer': das war der Eindruck, den seine Jünger von ihm gewannen.“ (Wesen des Christentums, 31)

3.2.9 Jesus und seine Persönlichkeit – A. von Harnack

„Auf dem Boden der 'Christologie' haben die Menschen ihre religiösen Lehren zu furchtbaren Waffen geschmiedet und Furcht und Schrecken verbreitet. Diese Haltung dauert noch immer fort [...].“ (Wesen des Christentums 79)

„Nicht der Sohn, sondern allein der Vater gehört in das Evangelium, wie es Jesus verkündigt hat, hinein. [...] Nicht wie ein Bestandteil gehört er in das Evangelium hinein, sondern er ist die persönliche Verwirklichung und die Kraft des Evangeliums gewesen und wird noch immer als solche empfunden. Feuer entzündet sich nur an Feuer, persönliches Leben nur an persönlichen Kräften.“ (Wesen des Christentums, 91f)

3.2.9 Jesus und seine Persönlichkeit – A. von Harnack

„Das Evangelium ist in den Merkmalen, die wir in den früheren Vorlesungen angegeben haben, erschöpft, und nichts Fremdes soll sich eindrängen: Gott und die Seele, die Seele und ihr Gott. [...] Es ist eine verzweifelte Annahme, zu behaupten, im Sinne Jesu sei seine ganze Predigt nur etwas Vorläufiges gewesen, alles in ihr müsse nach seinem Tode und seiner Auferstehung anders verstanden, ja einiges gleichsam als ungültig beseitigt werden. Nein - diese Verkündigung ist einfacher, als die Kirchen es wahr haben wollten, einfacher, aber darum auch universaler und ernster. [...] Der einzelne soll die frohe Botschaft von der Barmherzigkeit und der Kindschaft hören und sich entscheiden, ob er auf die Seite Gottes und der Ewigkeit tritt oder auf die Seite der Welt und der Zeit.“ (Wesen des Christentums 90f)

3.2.9 Überwindung der sog. Leben-Jesu-Forschung

- Johannes Weiss: apokalyptische Elemente, eschatolog.
Dimension der Predigt Jesu
Die Predigt Jesu vom Reiche Gottes, 1892
- Martin Kähler, Betonung der Glaubensdimension, die sich nicht historisch fassen lässt
Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche, biblische Christus (1892), Neudruck München ³1961 (hg. Ernst Wolf)
- Albert Schweitzer, Geschichte der Leben-Jesu-Forschung und Aufweis ihrer Grenzen
Von Reimarus zu Wrede, 1906

3.2.9 Schwächen der liberalen Theologie des 19. Jhd.

- Vgl. Analyse der Leben-Jesu-Forschung: der Zugang zum historischen Jesus unter Absehung der Osterverkündigung ist uns grundsätzlich verschlossen. Gefahr der Konstruktion.
- Man kann nicht auf die Dauer das, was NT'lich klares Zentrum ist (Kreuz und Ostern) an den Rand drängen
- Ansatz beim Menschen und seinem Selbstbewusstsein unterschätzt den Charakter der religiösen Erfahrung als kontingent-geschichtliches Ereignis, im Charakter als Gegenüber (also ‚von aussen kommend‘). ‚Offenbarung‘ ist immer auch das mir ‚Fremde‘.
- Optimistisches Menschenbild
- u.a. ...

3.2.9 Stärken der liberalen Theologie des 19. Jhd.

- Gespür für die konkrete Glaubenserfahrung; Wissen darum, dass wir ‚Gott‘ nie abgesehen von unserer Erfahrung von Gott haben
- Dialog mit den anderen Wissenschaften
- Einsicht in die ethischen, gesellschaftlichen und kulturellen Implikationen des Glaubens
- u.a. ...

3.2.10. Karl Barth: Krise und Umbruch im 1. Weltkrieg

Allg. kulturelle Krise.

Erklärung von 93 Intellektuellen (worunter bedeutende Theologen) zur Unterstützung der Kriegspolitik

Zeichen einer Vermischung von Thron und Altar, von Kultur und Religion; „Kulturprotestantismus“: Inbegriff eines Irrweges

Barth u.a. (Dialekt. Theologie) setzt dagegen: Diastase, unüberwindl. Ggsatz von Christentum und Kultur, von Gott und Mensch.

Positiv aufgenommen wird:

- Religionskritik (Feuerbach)
- Kirchenkritik und existentialistisches Glaubensverständnis (Kierkegaard)

Theologie der Krise. Eschatologie als Leitbegriff. Zeitschrift: „Zwischen den Zeiten“

Karl Barth: Theologische Prinzipien in KD I,1

Diastase. Nur Selbstoffenbarung Gottes kann den Abstand überwinden.

Darum die Frage nach dem Wort Gottes, aus dem die Sprache von Theologie und Verkündigung neu geboren werden sollen.

„Linie Schleiermacher-Ritschl-Herrmann ... ich in jeder denkbaren Fortsetzung dieser Linie nur das klare Verderben der protestantischen Theologie und Kirche erblicken kann.“ (KD I,1 Vorwort S.VIII)

Neben dem Kulturprotestantismus die zweite Verirrung: der Katholizismus mit seiner „*analogia entis*“.

Karl Barth: der „Römerbrief“ als Paukenschlag

1. Aufl. 1918, 2. veränderte Aufl. 1922 [Zitate unten aus dem Neudruck 1926]

Ausgangspunkt: der „unendliche qualitative Unterschied von Zeit und Ewigkeit“ (S. XIII in einem Zitat von Kierkegaard)

Paulus habe von nichts anderem geredet als von der „permanenten Krisis von Zeit und Ewigkeit“ (XIV). Das Wort Gottes ist diese Krisis aller menschlichen Kräfte, Wahrheiten usw.

Alle Lehre, Moral und Kultus der Christusgemeinde (nicht: Christengemeinde) ist „alles nur Einschlagstrichter ... nur Hohlraum ... in dem die Botschaft sich selbst darstellt“ (12)

Karl Barth, *Der Römerbrief*, München ⁵1926, 16

[Gott] „... bejaht sich selbst, indem er uns, wie wir sind, und die Welt, wie sie ist, verneint. [...] Er bekennt sich zu uns, indem er die Distanzen zwischen uns und ihm schafft und wahrt. Er begnadigt uns, indem er unsre Krisis einleitet, indem er uns ins Gericht bringt.“

Für den Glauben aber gilt: „Die die Last des göttlichen Nein auf sich nehmen, werden getragen von dem grösseren göttlichen Ja.“

Karl Barth, Der Römerbrief, München ⁵1926

Der *Glaube* ist:

„der Respekt vor dem göttlichen Inkognito, die Liebe zu Gott im Bewusstsein des qualitativen Unterschieds von Gott und Mensch, Gott und Welt, die Bejahung der Auferstehung als Weltenwende, also die Bejahung des göttlichen Nein! in Christus, das erschütterte Haltmachen vor Gott.“ (14)

„niemals identisch mit der Frömmigkeit“ (15)

„die Ehrfurcht, die sich dieses Nein gefallen lässt, der Wille zum Hohlraum, das bewegte Verharren in der Negation.“ (17)

Karl Barth, Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie
(1922), in: Gesamtausgabe 19 / 1990

„Ihm [dem Menschen] steht Gott gegenüber als das *Unmögliche* dem Möglichen, als der *Tod* dem Leben, als die *Ewigkeit* der Zeit. Die Auflösung des Rätsels aber, die Antwort auf die Frage, das Ende der Existenznot ist das schlechthin neue Geschehen, dass das Unmögliche *selbst* das Mögliche wird, der *Tod* das Leben, die *Ewigkeit* Zeit, *Gott* Mensch. Ein neues Geschehen, zu dem kein Weg führt, für das der Mensch kein Organ hat.“ (159)

→ Darum die zentrale Bedeutung der Christologie!

Karl Barth, Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie (1922), in: Gesamtausgabe 19 / 1990, 159

Von Gott reden – und also Theologie betreiben – können wir nur, weil Gott Mensch geworden ist:

„Denn von Gott reden würde, wenn es ernst gelten soll, heissen, auf Grund der Offenbarung und des Glaubens reden. Von Gott reden würde heissen Gottes Wort reden, das Wort, das nur von ihm kommen kann, das Wort, dass Gott Mensch wird. Diese vier Worte können wir sagen, aber wir haben damit noch nicht das Wort Gottes gesagt, in dem das Wahrheit ist. Das zu sagen, dass Gott Mensch wird, aber als Gottes Wort, wie es eben wirklich Gottes Wort ist, das wäre unsere theologische Aufgabe.“ (160f)

Karl Barth, KD IV/1 (Versöhnungslehre)

Jesus Christus ist

1. der wahre, nämlich der sich selbst erniedrigende und so der versöhnende Gott
2. der wahre, nämlich der von Gott erhöhte und so versöhnte Mensch
3. in der Einheit von 1. und 2. der Bürge und Zeuge unserer Versöhnung

Jesus Christus, der Herr als Knecht

Jesus Christus, der Knecht als Herr

Karl Barth, Christologie: Erwählungslehre

Jesus Christus ist sowohl der erwählende Gott als auch der erwählte Mensch (KD II/2 §32)

Als solcher steht er am Anfang aller Werke und Wege Gottes. Das bedeutet, dass es ‚Menschheit in Gott‘ gibt, von Ewigkeit her (von der ewigen Erwählung Jesu Christi her).

Anthropologie ist darum immer in der Theologie eingeschlossen: „Christliche Gotteslehre kann gerade nicht ‚nur‘ Gott, sie muß, weil ihr Gegenstand dieser Gott ist, auch den Menschen zum Inhalt haben, sofern dieser in Jesus Christus zum Genossen des von Gott beschlossenen und begründeten Bundes gemacht ist“ (KD II/2, 564).

→ jeder Mensch, ja alle menschliche Geschichte ist schon von Ewigkeit her in Christus erwählt und einbezogen.

Exkurs: Barmer Theologische Erklärung – These 1

Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh. 14, 6)

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Räuber. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden. (Joh 10,1.9)

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

Barmer Theologische Erklärung – These 2

Durch Gott seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. (1. Kor 1,30)

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.

Barmer Theologische Erklärung – These 3

Laßt uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist. (Eph 4, 15. 16)

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, daß sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.

Barmer Theologische Erklärung – These 4

Jesus Christus spricht: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener.
(Mt 20, 25.26)

Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.

Fürchtet Gott, ehrt den König. (1. Petr 2,17)

Die Schrift sagt uns, daß der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

Barmer Theologische Erklärung – These 6

Jesus Christus spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Mt 28,20)

Gottes Wort ist nicht gebunden. (2. Tim 2,9)

Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

Barmer Theologische Erklärung

(6) befreit
durch Gottes Gnade

(2) herrscht
als Anspruch über
das ganze Leben

(1)
Jesus Christus,
das eine Wort
Gottes

(5) beschränkt
menschl. Macht

(3) ordnet
die Kirche als Leib
Christi

(4) dient
in den Ämtern der
Gemeinde